

→ VERBRAUCHER

Wie man Energie spart

RHEIN-KREIS NEUSS (NGZ) Die Verbraucherzentrale NRW verrät Energiespar-Tipps, mit denen sich im Alltag um die 100 Euro sparen lassen:

● **Heizregler** Nur ein Grad weniger im Raum senkt den Energieverbrauch um circa sieben Prozent. Temperaturen zwischen 18 Grad im Schlafzimmer und 21 Grad in der guten Stube reichen in Wohnräumen meistens aus. Nachts empfiehlt es sich, die Heizung noch weiter runterzufahren.

● **Lüften** Stehen Fenster und Türen länger auf Kipp, entweicht Wärme. Besser ist, mehrmals am Tag gut durchzulüften. Denn abgestandene Luft mit hoher Feuchtigkeit in den Innenräumen sollte regelmäßig gegen frische Luft mit relativ geringer Feuchte ausgetauscht werden.



Der Standort des Kühlschranks ist wichtig.

● **Energiesparlampen** Die Sparvarianten kosten zwar mehr als Glühlampen, brauchen aber bei gleicher Lichtausbeute circa 75 Prozent weniger Strom und halten zehnmal so lange. Das ergibt ein Einsparpotenzial von 80 Euro.

● **Stand-by** HiFi-Anlagen oder Fernseher stehen somit ständig unter Strom. Dieser Leerlauf verschlingt locker pro Jahr 70 Euro. Deshalb ist es ratsam, den Stecker zu ziehen oder eine abschaltbare Steckdosenleiste zu benutzen.

● **Elektrische Geräte** Kühlschränke und Gefriergeräte sollten nicht neben dem Herd, sondern möglichst an einem kühlen Platz stehen. Jedes Grad plus oder minus steigert oder senkt den Stromverbrauch um sechs Prozent.

→ ZUR SACHE
VON JENS KRÜGER

Die eigene Nase

Energiesparen ist spätestens seit Al Gores Aufklärungsfilm „Eine unbequeme Wahrheit“ im Trend. Bilder von im Meer treibenden Eisbären, die immer wieder von einer schmelzenden Scholle rutschen; verheerende Tropenstürme, die Palmen umknicken lassen wie Zahnstocher; Überschwemmungen, die selbst in hiesigen Gefilden die Keller fluten: es gibt zahlreiche Beispiele, an denen die verheerenden Folgen des Klimawandels festzumachen sind – wenn auch manche überzogen sein mögen. Dass die Städte und Gemeinden den Hebel in den Schulen ansetzen, um Kinder für das Thema Energiesparen zu sensibilisieren, daneben kontinuierlich ihre Gebäude auf den neuesten Stand bringen, ist der richtige Weg, hat mit Gutmenschenum allerdings wenig zu tun. Es ist der gefürchtete Gedanke an den Strom- und Heizkosten-Posten in der Haushalts-Bilanz. Schöner Nebeneffekt für die Städte: Immerhin können sie die Konsequenzen, die sie aus ihrer Not treffen, als eine Tugend verkaufen. Auf die Schwächen nicht sanierter kommunaler Gebäude hämisch mit dem Finger zu zeigen, wäre indes mehr als zynisch. Es gilt, sich an die eigene Nase zu fassen. Dass nämlich die meisten Wohngebäude noch viel schlechter isoliert sind, hat ein Schwenk mit der Wärmebildkamera überdeutlich gemacht. Schade zudem, dass im Büro der Spargedanke aufhört – auch das ist eine unbequeme Wahrheit.

REPORTAGE ENERGIEEFFIZIENZ DER RATHÄUSER IM RHEIN-KREIS NEUSS

Voll aufgedrehte Heizung, brennendes Licht in leeren Räumen, die Stereoanlage auf „Stand-by“ – wer heutzutage seinen Energiehaushalt nicht im Griff hat, zahlt dafür viel Geld und erntet obendrein böse Blicke. Gerade in der Politik wird eine effiziente Nutzung gebetsmühlenartig angemahnt. Doch wie sparsam sind die Verwaltungen selbst? Die NGZ hat die Schwachstellen der Rathäuser im Rhein-Kreis Neuss mit einer Wärmebildkamera beleuchtet.

Wo Euros aus dem Fenster fliegen

VON JENS KRÜGER

RHEIN-KREIS NEUSS Wenn Achim Wirth (40) rot sieht, bedeutet das nichts Gutes. Dann legt der Gebäudeenergieberater die Stirn in Falten, tippt mit dem Finger auf die Zigaretenschachtelgroße Digitalanzeige seiner Wärmebildkamera und sagt Sätze wie: „Das ist ja der Knaller!“

Rot bedeutet für den Bezirks-schornsteinfegermeister aus Viersen übersetzt so viel wie: Energieverschwendung. Und der auf dem Display rot-weiß strahlende Eingang des Kreishauses Neuss an der Oberstraße leuchtet im elf Grad kalten Dunkel des Morgens grell wie ein Leuchtkreis am Silvesterabend. Auf der Glastür, das besagt die Skala, beträgt die Oberflächentemperatur 24 Grad. Viel zu viel. Wirth drückt einige Knöpfe auf der 40 000 Euro teuren „Varioscan High Resolution“ – die unspektakulär aussieht wie ein Dia-Projektor aus den 80er Jahren –, dann sagt er: „Vielleicht ist dort eine Wärmeluftschleuse.“

Die Vermutung des Energieberaters bestätigt Michael Baumeister, Leiter des Amts für Gebäudewirtschaft des Rhein-Kreises: „Aufgrund des Publikumsverkehrs ist eine Luftschleuse im Kreishaus eingerichtet worden – wie bei den Kaufhäusern früher.“ Die Tür steht oft offen, die Wärmewand sorgt dafür, dass die kalte Luft an ihr abprallt. Dass die Wärmebildkamera in den frühen Morgenstunden bullige Hitze gemessen hat, wundert Baumeister aber doch. „Nachts wird die Temperatur abgesenkt“, sagt er, „vielleicht ist dort ein Defekt aufgetreten.“

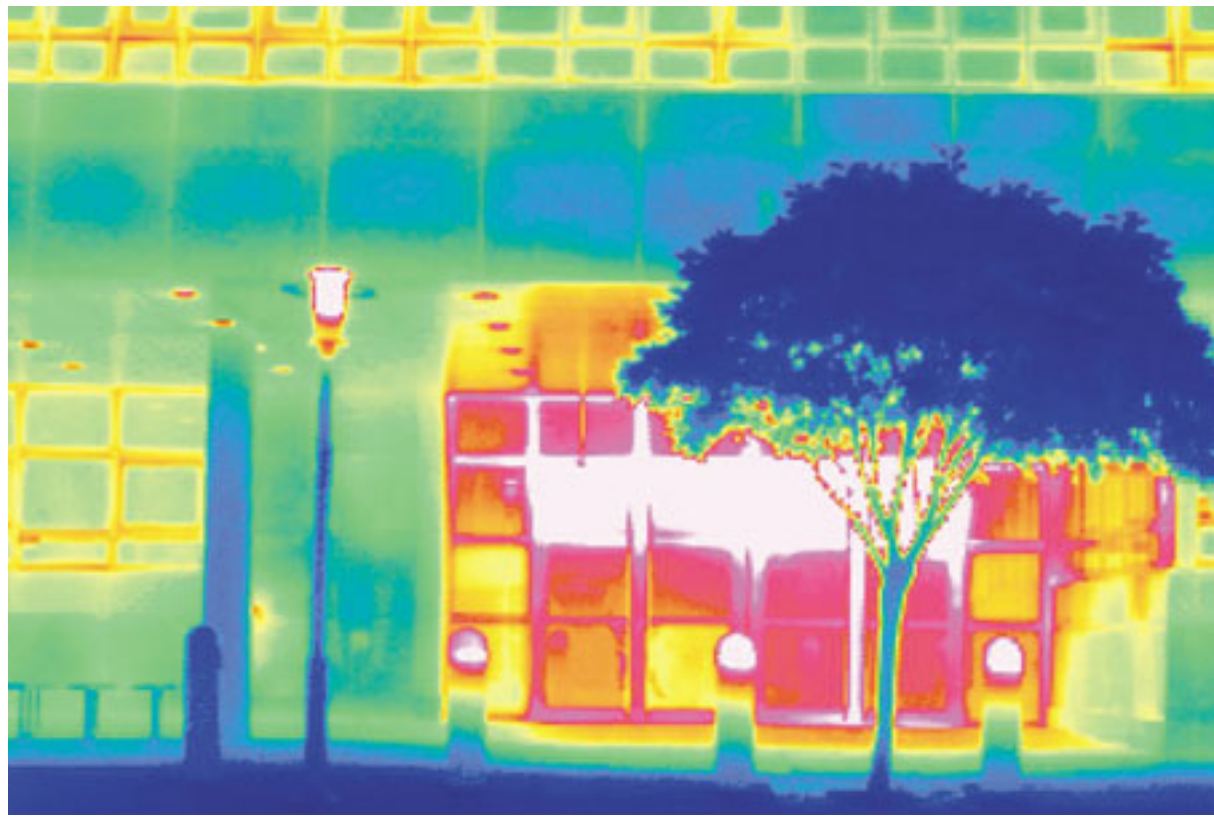
Der Rhein-Kreis hat sich das Energiesparen gewissermaßen auf die Fahnen geschrieben. Noch in der vergangenen Woche hat die Verwaltung ihren „Energiebericht“ vorgestellt und von zahlreichen Sparmaßnahmen geschwärmt. Rund 2,2 Millionen Euro habe die Verwaltung zwischen 1995 und 1999 für die Sanierung von Wärmegewinnungsanlagen ausgegeben. Und dann das ...

Verurteilen will Wirth den Rhein-Kreis wegen des warmen Kreishauses-Eingangs noch lange nicht. Denn wie ein

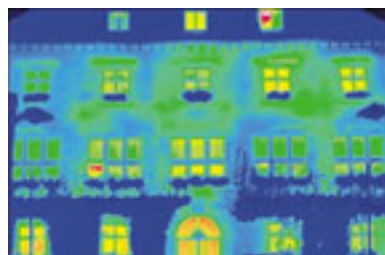
Thermogramm ausfällt, hängt von vielen Faktoren ab: Innentemperatur, Größe des Gebäudes und Wetterlage sind entscheidend; außerdem wurden erst nach 1977 Häuser nach der Wärmeschutzverordnung gebaut – „man kann, wenn man will, alles negativ darstellen“, sagt Wirth. Dann schwenkt er die Kamera über die Oberstraße wie ein Regis-



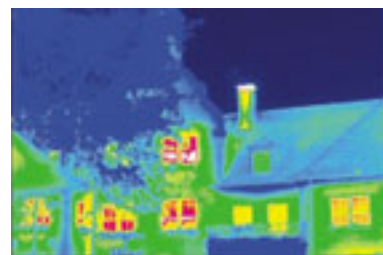
Schornsteinfegermeister Achim Wirth (L) nimmt Verwaltungsgebäude ins Visier: Kreishaus (o.), die Rathäuser (linke Spalte) Neuss, Dormagen, Korschenbroich, Jüchen und (rechte Spalte) Grevenbroich, Kaarst, Rommerskirchen und Meerbusch. NGZ-FOTOS: KRÜGER, REUTER, WOI



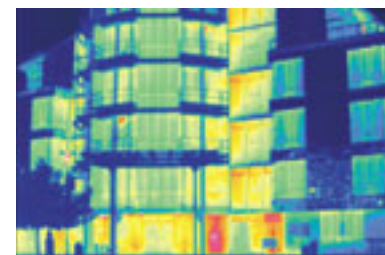
Die Tür des Kreishauses Neuss an der Oberstraße leuchtet in grellem Rot und Weiß. Im Bereich der Wärmeschleuse ist es bullig warm.



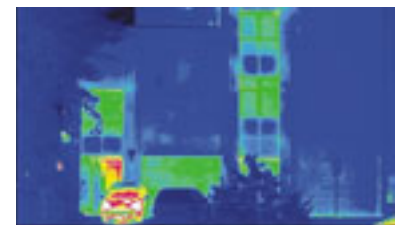
Altes Rathaus Grevenbroich.



Altes Rathaus Dormagen.



Rathaus Kaarst.



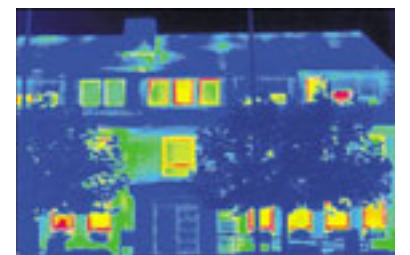
Verwaltungsgebäude Korschenbroich.



Rathaus Meerbusch.



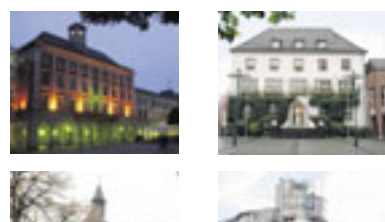
Rathaus Jüchen.



Rathaus Rommerskirchen.

seur, der ein landschaftlich atemberaubendes Panorama erfassen will. Das digitale Abbild ruckelt träge hinterher und als die Kamera ein Nebengebäude anvisiert, explodiert der Mini-Bildschirm in feurigem Rot. Hier zerrt die herbstliche Kühle die Hitze geradezu nach draußen. Wirth lächelt wissend.

Jüchens Rathaus dagegen ist ein Musterbeispiel. An dem Flachbau angekommen, klopft der 40-Jährige an die Fassade. Es klingt hohl. „Wärmemedämmverbundsystem – mit Styroporplatten unter dem Putz“, sagt der Fachmann. Das unspektakuläre Rathaus erhält Bestnoten: „Das Gebäude ist fast unsichtbar“, staunt der Energieberater. Lediglich in den Ecken zweier Fenster strahlen rote Dreiecke auf dem tiefen Blau. Dort stehen Fenster auf dem Kipp, und die kalte Außenluft saugt die Zimmerwärme nach drau-



ßen. „Da sieht man die Fünf-Euro-Scheine nur so rausfliegen“, sagt Wirth. Die Fenster am Jüchener Rathaus werden nicht die einzig offenen bleiben.

Norbert Plaga, Energiebeauftragter der Stadt Neuss, meint: „Es sind Menschen“, seufzt er etwas resigniert. Im privaten Haushalt, wo sich die wohl aufgedrehte Heizung spätestens auf der Rechnung in hohen Kosten niederschlägt, ist der Effizienzgedanke angekommen. Doch wenn der Arbeitgeber zahlt, im Büro, wo keiner so genau weiß, wer die Heizung aufgedreht hat ...

Die Stadt Neuss setzt auf Technik: Wärmedämmung, Beleuchtungsoptimierung, moderne Kesselanlagen – viele Gebäude werden contractet, wenn Erneuerungsbedarf besteht. Im Rahmen der Einführung des Energiepasses soll auch das Neusser Rathaus genauer untersucht werden. Die aktuelle Thermografie beweist, dass insbesondere die Fenster Schwachstellen haben.

Die Rathäuser in Korschenbroich („hinterlüftete Fassade, sieht super aus“) und Rommerskirchen („der Eingangsbereich ist phantastisch – bewundernswert“) schneiden besser ab. Das Kaarster Rathaus rangiert mit Dirk Hunke, dem Geschäftsführer von german contract (gc) Wärmemedienste, einer Tochtergesellschaft der Stadtwerke Neuss.

Herr Hunke, bei den steigenden Energiepreisen müssten Contracting-Firmen Zuwächse verzeichnen, dennoch wird die Attraktivität oft angezweifelt. Wie ist die Situation bei der gc Wärmemedienste GmbH? **Dirk Hunke** In Deutschland sind 1,4 Millionen Öl- und 800 000 Erdgas-Heizungen älter als 23 Jahre. In die Erneuerung wird vielfach nicht investiert. Es liegen enorme Sparpotenziale brach.

Und da würden Sie als Unternehmen dann gerne tätig werden ... **Hunke** Der Contracting-Ansatz ist, dass wir für den Kunden die Finanzierung einer neuen Anlage übernehmen und dann über eine Laufzeit von 15 Jahren betreiben sowie warten. In diesem Zeitraum sind wir komplett verantwortlich, tragen das Risiko – und die Störanfälligkeit der Anlagen hat zugenommen. Bei kleineren Anlagen werden wir zumeist mit dem Anlagen-Contracting aktiv, das ist ähnlich einem Auto-Leasing; bei größeren Anlagen ab einer Kesselleistung von 50 kW – diese Kessel werden ungefähr ab einem Acht-Familienhaus eingesetzt – betreiben

INFO	
Amortisationszeiten für Energiesparinvestitionen	
Dämmung der Heizungsrohre: 3 bis 5 Jahre	Dämmung der oberen Geschossdecke: 5 bis 10 Jahre
Erneuerung der Heizungsanlage: 8 bis 10 Jahre	Wärmeverbundsystem: 8 bis 25 Jahre
Thermostatventile: 3 bis 5 Jahre	Erneuerung Fenster: 15 bis 35 Jahre
Heizungspumpe: 3 bis 5 Jahre	Dämmung Heizkörpernischen: 3 bis 5 Jahre
Dämmung Kellerdecke: bis 10 Jahre	

„Potenziale liegen brach“

→ INTERVIEW Dirk Hunke von gc Wärmemedienste



Dirk Hunke: „Derzeit betreiben wir für rund 35 Gebäude Contracting.“

RHEIN-KREIS NEUSS (jk) Über das Thema Energieeffizienz sprach die NGZ mit Dirk Hunke, dem Geschäftsführer von german contract (gc) Wärmemedienste, einer Tochtergesellschaft der Stadtwerke Neuss.

Herr Hunke, bei den steigenden Energiepreisen müssten Contracting-Firmen Zuwächse verzeichnen, dennoch wird die Attraktivität oft angezweifelt. Wie ist die Situation bei der gc Wärmemedienste GmbH?

Dirk Hunke In Deutschland sind 1,4 Millionen Öl- und 800 000 Erdgas-Heizungen älter als 23 Jahre. In die Erneuerung wird vielfach nicht investiert. Es liegen enorme Sparpotenziale brach.

Und da würden Sie als Unternehmen dann gerne tätig werden ...

Hunke Der Contracting-Ansatz ist, dass wir für den Kunden die Finanzierung einer neuen Anlage übernehmen und dann über eine Laufzeit von 15 Jahren betreiben sowie warten. In diesem Zeitraum sind wir komplett verantwortlich, tragen das Risiko – und die Störanfälligkeit der Anlagen hat zugenommen. Bei kleineren Anlagen werden wir zumeist mit dem Anlagen-Contracting aktiv, das ist ähnlich einem Auto-Leasing; bei größeren Anlagen ab einer Kesselleistung von 50 kW – diese Kessel werden ungefähr ab einem Acht-Familienhaus eingesetzt – betreiben

wir Einspar-Contracting, in dessen Rahmen wir die Heizleistung optimieren. Der Kunde zahlt dafür eine feste Rate.

Wie wichtig ist für Sie das Contracting im kommunalen Bereich?

Hunke Es ist die Keimzelle unserer Aktivität. Wir haben einen Rahmenvertrag mit der Stadt Neuss, dass ein Gebäude, sobald Erneuerungsbedarf besteht, contractet wird. Derzeit betreiben wir für rund 35 Gebäude Contracting, insbesondere an Schulen. Die Stadt ist unser treuester Kunde.

Die Stadt Neuss hat logischerweise Interesse daran, Verträge an die Stadtwerke zu vergeben. Das Geld bleibt quasi in der Familie ...

Hunke Das ist mit der Auftragsvergabe nicht ganz einfach. Eine In-House-Vergabe ist nur bei einer 100-prozentigen Tochter erlaubt. Es gibt durchaus Kommunen, die sich von Unternehmen mit Erdgas beliefern lassen, die nicht ihre ortsansässigen Stadtwerke sind.

Wenn Sie auf Neuss blicken. Würden Ihnen spontan einige Gebäude einfallen, die unbedingt contractet werden müssten?

Hunke Da würden mir jede Menge potenzieller Kunden einfallen. Doch neue Kunden aufzuspielen, ist natürlich nicht so einfach. Es gibt zwar Effizienzdaten, die die Schornsteinfeger herausgeben, doch leider sind die anonymisiert.

Wie entwickelt sich Contracting in Zukunft?

Hunke Seit Heiligendamm wird mehr auf Energieeffizienz geachtet. Würde jedes Gebäude in Deutschland contractet, könnten allein dadurch bis zu zehn Prozent Energie eingespart werden.